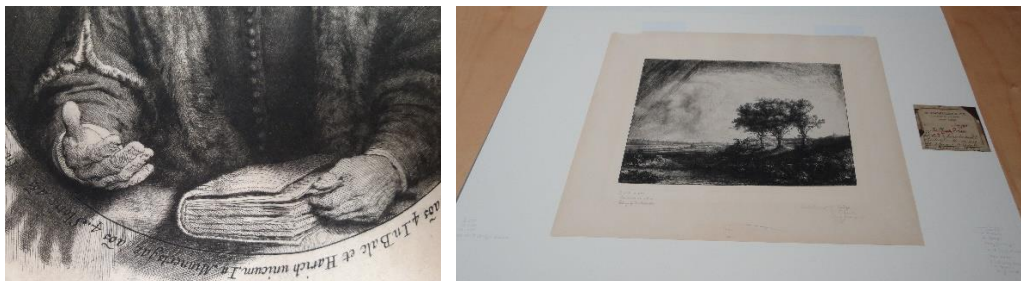


Abschlussbericht zum Projekt „Systematische Provenienzprüfung der Druckgraphik im Bestand der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart e. V.“
(gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste Magdeburg)



Detail- und Arbeitsaufnahmen von Druckgraphiken der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart

Kurzbeschreibung des Projekts

Als eine der ersten privat getragenen Institutionen Deutschlands stellt sich der Verein der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart der moralisch-ethischen Verpflichtung, seine Sammlung systematisch auf NS-Raubgut zu untersuchen. Hierfür erhielt der Verein Förderung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste Magdeburg (kurz: DZK).

Die Sammlung des Vereins besteht aus mehr als 3.650 Kunstwerken. Davon müssen nur die Objekte geprüft werden, die nach 1933 in die Sammlung kamen und vor 1945 entstanden sind. Im Rahmen eines ersten Projekts wurden von 2019 bis 2021 bereits 188 Kunstwerke untersucht; darunter Gemälde, Zeichnungen, eine Fotografie, ein Skizzenbuch und eine Skulptur sowie einige wenige Druckgraphiken.

Mit diesem zweiten DZK-Projekt stand nun die übrige Druckgraphik, insgesamt 282 Einzelwerke, im Fokus der Provenienzprüfung. Es handelt sich dabei um Holzschnitte und Kupferstiche des 15. und 16. Jahrhunderts von wichtigen Vertretern der Renaissance wie Hans Holbein d. J., Martin Schongauer und Albrecht Dürer. Eine kleinere Anzahl von Radierungen stammt aus dem 17. und 19. Jahrhundert, vertreten durch Rembrandt van Rijn und Johann Elias Ridinger. Und rund hundert Arbeiten sind Radierungen, Holzschnitten und Lithographien des 20. Jahrhunderts von hochkarätigen Vertretern der Klassischen Moderne und des Expressionismus in Deutschland wie Max Beckmann, Lovis Corinth, Lyonel Feininger, Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner, Max Liebermann, Emil Nolde, Max Slevogt und europaweit wie Marc Chagall, Edvard Munch und Wassily Kandinsky. Das befristete Projekt wurde vom 15. September 2021 bis zum 14. Dezember 2022 durchgeführt.

Die Untersuchung der Graphiken gliederte sich nach Epochen und Vorbesitzern. So wurden zu Beginn die Graphiken der Moderne geprüft, welche überwiegend aus der Sammlung des Ehepaars Renate und Günther Hauff aus Stuttgart stammen. Die Forschung an den Blättern des 16. bis 19. Jahrhunderts, welche vor allem aus der Stiftung der Max Kade Foundation aus New York kamen und der Sammlung des New Yorker Sammlers Max G. Kade angehörten, schloss sich an.

Recherchen, Rückseitenobduktionen, Archivbesuche und Dokumentation

Hinweise zu den Vorbesitzern finden sich in den Inventarbüchern und Bildakten der Staatsgalerie, in den Protokollen der Vorstandssitzungen und in Korrespondenzen zu den Erwerbungen. Angaben zur Provenienz der Werke können auch in den Bestands- und Ausstellungskatalogen der Staatsgalerie sowie in Auktionskatalogen und Werkverzeichnissen der jeweiligen Künstler zu finden sein. Für weitere Recherchen wurden zudem relevante Online-Datenbanken konsultiert, wie u. a. Lost Art, German Sales und Fold3.



Auktionskataloge des Stuttgarter Kunst-
kabinetts von Roman Norbert Ketterer



Rückseite einer Druckgraphik

Die meisten Hinweise auf Vorbesitzer fanden sich bei der Rückseitenbegutachtung der Kunstwerke. Recherchen in diversen Archiven und Nachlässen schlossen sich an, sowohl in der näheren Umgebung (Ludwigsburg und Karlsruhe) als auch deutschlandweit (München, Berlin und Frankfurt) und in der Schweiz (Winterthur). Die Arbeit war stets begleitet von Korrespondenz mit FachkollegInnen, ExpertInnen des Kunsthandels und der Auktionshäuser sowie mit KünstlernachfahrInnen und Forschungseinrichtungen.

Allgemein geht man davon aus, dass es schwerer ist, die Vorbesitzer von Druckgraphiken zu ermitteln als die von Gemälden oder Zeichnungen. Dies liegt an der Möglichkeit, einen Druck in mehreren Abzügen herzustellen. Von druckgraphischen Blättern gibt es also immer mehrere Exemplare. Hier können die Provenienzmerkmale auf der Rückseite des jeweiligen Blattes bei der Identifizierung helfen.

Die Sammlung des Vereins bildet dahingehend eine besondere Ausnahme: In vielen Fällen war es möglich, über zehn Vorbesitzer zu rekonstruieren, weil sich auf den Objekt-rückseiten diverse Hinweise befinden und weil Nachlässe britischer und US-amerikanischer Kunsthändler vorhanden und unproblematisch zugänglich sind.



Provenienzmerkmale auf den Rückseiten von Druckgraphiken

Die Ergebnisse der Recherchen sind für jedes Einzelwerk in einem Datenblatt zusammengeführt und ausführlich dokumentiert. Eine Einstufung der Provenienz ist am Ende jeder Untersuchung vorgenommen und ausführlich begründet worden. Die Ergebnisse der Forschung und die Datenblätter wurden zudem in die Museumsdatenbank der Staatsgalerie eingepflegt.

Verdachtsmomente bei den Druckgraphiken

Die zu untersuchenden Graphiken im Bestand des Vereins gingen erst nach 1945 in die Sammlung ein. Bei einigen Blättern tauchten im Verlauf der Vorbesitzerkette entweder eine Person auf, die jüdischer Herkunft war oder eine Person, die nachweislich Handel mit NS-Raubgut betrieben hatte. Das sind erste Verdachtsmomente, denen weiter nachgegangen wurde. Im Verlauf der Recherchen zu diesen Kunstwerken und den Umständen ihrer Verkäufe hat sich der Anfangsverdacht aufklären lassen. Einige der Provenienzen sind sogar verdachtsfrei, andere Provenienzen bleiben weiter „offen“. Im Folgenden sind all diese Fälle einzeln dargestellt.



Rembrandt van Rijn,
Jan Lutma, 1656

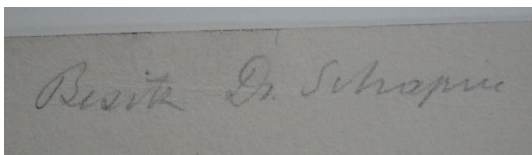


Martin Schongauer, Bauern auf
dem Weg zum Markt, undatiert

Aus der Sammlung des New Yorker Sammlers Max G. Kade wurden zwei Druckgraphiken als ehemaliger Besitz des Unternehmers Dr. Michael Berolzheimer (1866–1942) identifiziert: die Radierung „Der Goldschmied Jan Lutma“ von Rembrandt van Rijn (1656) und der undatierte Kupferstich „Bauern auf dem Weg zum Markt“ von Martin Schongauer.

Berolzheimer wurde aufgrund seiner jüdischen Herkunft verfolgt und war Ende der 1930er Jahre aus dem Deutschen Reich in die USA geflohen. Ein großer Teil seiner Kunstsammlung musste zurückbleiben und wurde im Auktionshaus von Adolf Weinmüller in München 1938/1939 versteigert. Der Vertreter der Erben nach Michael Berolzheimer, das Holocaust Claims Processing Office (HCPO), wurde kontaktiert. Hier geht man davon aus, dass diese Graphiken in die USA mitgenommen werden konnten und dort veräußert worden waren. Die Blätter stehen also nicht im Verdacht, unter Druck von der Familie Berolzheimer verkauft worden zu sein. Es bleibt aber eine Lücke, weil unbekannt ist, wann und von wem Berolzheimer die Graphiken selbst erworben hatte. Die Provenienz bleibt daher „offen“.

Eine Kaltnadelradierung von Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) mit dem Titel „Russische Madonna“ (1920) kam 2003 als Vermächtnis von Renate und Günther Hauff in die Sammlung des Vereins und stellte sich als Besitz von Dr. Rosa Schapire (1874–1954) heraus.



Hinweis zum „Besitz Dr. Schapire“ auf der Rückseite
der Graphik



Karl Schmidt-Rottluff,
Russische Madonna, 1920
© VG Bild-Kunst, Bonn 2023

Das Ehepaar Hauff hatte die Graphik 1960 bei einer Auktion des Kunstkabinetts Ketterer in Stuttgart erworben. Das Ketterer-Archiv in Wichtrach (Schweiz) verwahrt die Information zum Einlieferer des Blattes: Es handelt sich um „Delbanco London“. Ein Hinweis auf der Rückseite der Graphik führte zudem zu Rosa Schapire. Sie war deutsche Kunsthistorikerin und passionierte Schmidt-Rottluff-Sammlerin. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft floh sie 1939 nach England. Mithilfe des Londoner Kunsthändlers Gustav Delbanco (1903–1997) war es ihr gelungen, ihre Kunstsammlung mitzunehmen. Delbanco verwaltete nach dem Tod Schapires ihren Nachlass und verkaufte die Graphik an Ketterer. Der Weg der Graphik nach London und von dort - nach dem Tod der Sammlerin - nach Stuttgart ist also nachvollziehbar. Sie hatte die Graphik vermutlich direkt vom Künstler erhalten, mit dem sie eng befreundet war. Die Provenienz ist daher aufgeklärt.



Wilhelm Lehmbruck, *Drei Frauen kniend*, 1913

Die Kaltnadelradierung „Drei Frauen kniend“ (1913) von Wilhelm Lehmbruck kam 2003 als Vermächtnis von Renate und Günther Hauff in die Sammlung des Vereins und war 1958 von diesen ebenfalls bei einer Auktion im Kunstkabinett Ketterer ersteigert worden. Eine Anfrage im Ketterer-Archiv in Wichtrach (Schweiz) ergab, dass der Druck von „Tekla Hess, 55 Skeldergate, York England“ eingeliefert worden war.

Alfred Hess und seine Familie waren jüdischer Herkunft und wurde während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt. Der Sammler Alfred Hess selbst starb bereits 1931. Die Graphik war also noch vor 1933 in seinem Besitz. Die Familie Hess verließ das Deutsche Reich vor 1939 und konnte Kunstwerke mitnehmen. Es wurde daher Kontakt zu den Vertretern der Erben nach Alfred Hess aufgenommen. Sie bestätigten, dass dieses Blatt nicht zu den NS-verfolgungsbedingt verlorenen Werken gehört und keine Ansprüche verfolgt werden. Die Graphik befand sich vor 1931 bis zum Verkauf über Ketterer 1958 ohne Unterbrechung im Besitz der Familie Hess.

Auch ein Kupfertisch von Albrecht Dürer mit dem Titel „Maria, das Kind säugend“ (1519) aus der Sammlung von Max G. Kade, New York war von diesem 1951 auf einer Auktion im Stuttgarter Kunstkabinett Ketterer erworben worden. Als Einlieferer des Blattes ist im Ketterer-Archiv Dr. Erhard Göpel (1906–1966) notiert. Göpel war Kunsthistoriker und während des Nationalsozialismus damit beauftragt, Werke für das sogenannte „Führer-Museum“ in Linz zu beschaffen. Die Kunst stammte aus besetzten Ländern, wobei es sich in vielen Fällen um geraubte Kunst aus jüdischem Besitz handelte. Ob sich Göpel auch privat aus diesem Fundus bereicherte, lässt sich nicht nachvollziehen. Sonst gibt es keine Hinweise auf einen NS-Raub bei dem Blatt, daher wird die Provenienz als „offen“, aber nicht belastet eingestuft.



Albrecht Dürer,
Maria, das Kind säugend, 1519



Hans Thoma, Erinnerung an Ort, 1887

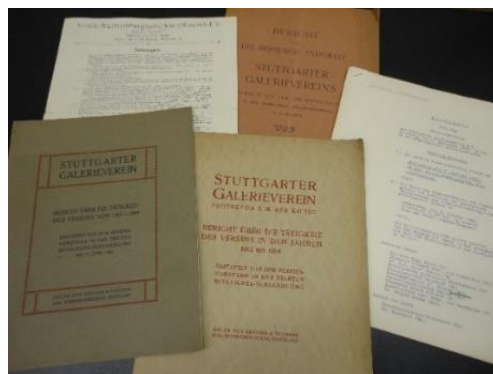
Die Recherchen zur Provenienz der aquarellierten Zeichnung von Hans Thoma mit dem Titel „Erinnerung an Orte“ (1887), welche schon im ersten DZK-Projekt begonnen hatten, wurden fortgesetzt. Die Graphik stammt aus der Sammlung von Julius Freund und wurde von seiner Tochter Gisèle 1942 in einer Auktion der Galerie Fischer Luzern (Schweiz) veräußert.

Die Sammlung Freund war vom Eigentümer ins sichere Ausland (Schweiz)

gebracht worden und konnte auf dem freien Markt außerhalb des NS-Machtbereichs veräußert werden. Wenn der Verkauf seinen Grund jedoch in der nationalsozialistischen Verfolgungs-, Enteignungs- und Beraubungspolitik hatte, dann spricht man nicht von NS-Raubgut, sondern von „Fluchtgut“. Derzeit gibt es keine international verpflichtenden Richtlinien hinsichtlich der Restitution von Fluchtgut. Dennoch wurde Kontakt zu den Vertretern der Erben nach Julius Freund aufgenommen. Die abschließenden Recherchen zu den Umständen des Verkaufs dauern noch an.

Erforschung der Vereinsgeschichte

Während des Projekts zur Provenienzforschung konnte auch die Geschichte des Vereins untersucht werden. Hierzu wurden alle vorhandenen Archivalien ermittelt, eingesehen und ausgewertet. Die gesammelten Informationen sind zu einem ausführlichen Dokument zur Geschichte des Vereins zusammengefasst worden und werden gesondert veröffentlicht.



Tätigkeitsberichte und Vorstandssitzungsprotokolle des Vereins

Die Recherchen zur Vereinsgeschichte über die Zeit des Nationalsozialismus waren im Rahmen des ersten DZK-Projekts im Februar 2020 als Vortrag von Dr. Andrea Richter zusammen mit der Provenienzforscherin der Staatsgalerie, Johanna Poltermann, unter dem Titel "Verlorene Geschichte? Die Staatsgalerie Stuttgart und der Galerieverein im Nationalsozialismus" im Kunstmuseum Stuttgart vorgestellt worden. Dieser Vortrag liegt nun in Form eines Artikels vor und wird ebenfalls gesondert veröffentlicht.

Einstufung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchungen werden in einer Provenienzampel dargestellt untergliedert in die drei Farben Grün, Gelb und Rot.

Grün

Von den 282 geprüften Graphiken ist die Herkunft von 86 Werken (ca. 30 %) grün, also aufgeklärt und verdachtsfrei. Ein NS-Raub kann hier gänzlich ausgeschlossen werden.

Gelb

Die Herkunft von 196 Werken (ca. 70 %) ist gelb. Die Recherche ist abgeschlossen, alle verfügbaren Quellen sind ausgeschöpft, aber es gibt weiterhin Lücken in der Provenienz zwischen 1933 und 1945. Es gibt zwar keinen Hinweis auf einen NS-Raub, dieser kann aber aufgrund der Lücken auch nicht ganz ausgeschlossen werden.

Rot

Unter der Druckgraphik des Vereins befindet sich kein Werk, das in diese Kategorie fällt, da es keine eindeutigen Hinweise auf einen NS-Raub gibt oder ein entsprechender Anfangsverdacht aufgeklärt werden konnte.

Das Ergebnis zur Sammlung des Vereins ist nicht ungewöhnlich und sieht in den meisten Sammlungen ganz ähnlich aus: Es können zwar immer auch viele Provenienzen aufgeklärt und als verdachtsfrei eingestuft werden, aber meist bleiben auch viele der zu untersuchenden Provenienzen gelb, also „offen“. Wie komplex dabei die tatsächlichen Einzelprovenienzen und die Recherchen sein können, ist als Kurzfilm, als Podcast und in diversen Kurzberichten auf der Website des Vereins veröffentlicht. Sie geben weitere Einblicke in die Vielschichtigkeit der Forschung und der Forschungsergebnisse.

Fakten zum Provenienzforschungsprojekt auf einen Blick

Projekttitlel

„Systematische Provenienzprüfung der Druckgraphik im Bestand der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart e. V.“

Projektlaufzeit

15.09.2021 bis 14.12.2022

Projektleitung

Susanne Keck (Geschäftsführung) und
Julia Herzogin von Württemberg (stell. Vorstandsvorsitzende)

Projektbearbeitung

Dr. Andrea Richter (Provenienzforscherin und Kunsthistorikerin)

Projektförderung

durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste Magdeburg (Projekt-ID LA01-I2021)